

Predigt zu Joh 10

ICH BIN DIE TÜR

Gesprochene Sprache: Mundart

Liebe Gemeinde!

Heute Morgen -
gestern,
in der vergangenen Woche,
im vergangenen Jahr:
Im ganzen Leben...

Tagtäglich gehen wir durch Türen ein und aus in
unserem Leben,
Haustüren, Wohnungstüren, Zimmertüren, Kellertüren,
breite, schmale, hohe, niedere Türen,
Türen aus Holz, Metall und Glas,
Türen, wo uns Gefreutes dahinter erwartet und Türen,
wo wir nur ungern oder mit Herzklopfen daran klopfen.

Es gibt Türen, vor denen wir zitternd vor Angst
stehenbleiben, Türen, hinter denen uns eine schwere
Prüfung erwartet,
aber auch Türen, vor denen wir hoffen und bangen
und vergeblich darauf warten, dass sie aufgehen.

Manche Türen bleiben uns verschlossen, manche
würden wir am liebsten einschlagen, manche gehen
wie von allein auf.

Da sind Türen, hinter denen sich Schreckliches verbirgt,
Türen, hinter denen Krankheit und Tod sich verbergen,
Türen, wo das Schicksal von einem lieben Menschen sich dahinter entscheidet,
da sind Türen, zu denen wir den Schlüssel verloren haben,
und andere, wo wir am liebsten nie durch sie hindurchgegangen wären.

Tagtäglich gehen wir durch unzählige Türen ein und aus.
Eine offene Tür ist uns gewöhnlich lieber als eine, wo verschlossen ist.
Eine offene Tür ist ein Zeichen von der Offenheit und Gastfreundlichkeit.
Menschen werden willkommen geheissen.
Wenn die Tür geschlossen ist, heisst das so viel wie:
„Lasst mich in Ruhe. Ich will nichts von euch wissen“.

Wir alle haben schon Situationen erlebt, wo wir vor verschlossener Tür gestanden sind.
Der Lebensmittelladen ist zu gewesen, weil wir die Öffnungszeiten nicht beachtet haben.
Die Lifttüre geht genau vor unserer Nase zu.
Auf dem Bahngleis geht die Schiebetür vom Intercity zu, und der Zug fährt in letzter Sekunde ohne uns ab.

Besonders ärgerlich kann es sein, wenn man vor der eigenen Haustüre steht und nicht ins Haus kann, weil man den Schlüssel irgendwo verlegt, vergessen oder verloren hat.

Das Pfarrhaus zu Schaffhausen, wo meine Familie und ich viele Jahre darin gewohnt haben, hat bei der Haustüre ein Schnappschloss gehabt.

Sobald die Türe zugegangen ist, hat man sie ohne Schlüssel nicht mehr aufgebracht.

Mehr als einmal habe ich mich selber ausgeschlossen gehabt, weil ich den Schlüssel im Haus haben liegen lassen und die Tür aus Versehen zugegangen ist! Schliesslich haben wir im Veloraum neben dem Haus ein Versteck eingerichtet, um in solchen Fällen wenigstens einen Reserveschlüssel zur Hand zu haben...

Es gibt wohl nichts Unangenehmeres als vor verschlossener Türe zu stehen.

Ja, es kann sogar schrecklich und angsteinflößend sein, wenn man draussen steht und hineinwill, und niemand ist da, wo einem hilft oder auftut.

Jesus gibt in seinen Gleichnissen viele Beispiele für solche unliebsame Situationen.

Es sind sozusagen „Tür-Gleichnisse“.

Da steht jemand vor der Türe und will hinein.

Aber sie ist zu.

Oder da steht jemand vor der Tür und sie geht auf.

Gott sei Dank!

Die Tür ist dabei ein Symbol für den Zugang zu Gott. Damit sie nicht zubleibt, sondern aufgeht, erzählt Jesus seine Gleichnisse.

Es sind für die, wo sie hören und beherzigen, eigentliche „Tür-Öffner-Geschichten“.

»Die Tür zu Gottes neuer Welt ist eng; kämpft darum, dass ihr Einlass findet,« sagt Jesus im Gleichnis von der engen Tür und der verschlossenen Tür.

«Denn viele, sage ich euch, werden sich am Ende darum bemühen, aber es nicht mehr schaffen.

Wenn der Hausherr aufsteht und die Tür abschließt, werdet ihr draußen stehen und klopfen und rufen: ›Herr, mach uns auf!‹ Doch er wird euch antworten: ›Ich weiß nicht, wo ihr herkommt!‹

Dann werdet ihr sagen: ›Wir haben doch mit dir zusammen gegessen und getrunken und du hast auf den Straßen unserer Stadt gelehrt.‹

Aber er wird euch antworten: ›Ich weiß nicht, wo ihr herkommt. Ihr habt es allesamt versäumt, das Rechte zu tun, geht mir aus den Augen!‹

Ihr habt es allesamt versäumt, das Rechte zu tun.

Was heisst: «das Rechte tun»?

Auch dazu gibt Jesus die Antwort in einem Gleichnis:

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt, begleitet von allen Engeln, dann wird er auf seinem Herrscherthron Platz nehmen.

Alle Völker der Erde werden vor ihm versammelt werden, und er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen, so wie ein Hirt die Schafe von den Böcken trennt.

Dann wird der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: ›Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt Gottes neue Welt in Besitz, die er euch von allem Anfang an zugedacht hat.

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich bei euch aufgenommen;

ich war nackt und ihr habt mir etwas anzuziehen gegeben; ich war krank und ihr habt mich versorgt; ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.‹

Dann werden die, die den Willen Gottes getan haben, fragen: ›Herr, wann sahen wir dich jemals hungrig und gaben dir zu essen? Oder durstig und gaben dir zu trinken?

Wann kamst du als Fremder zu uns und wir nahmen dich auf, oder nackt und wir gaben dir etwas anzuziehen? Wann warst du krank oder im Gefängnis und wir besuchten dich?‹

Dann wird der König antworten: ›Ich versichere euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.‹

Die Türen zu Gott gehen dort auf - so der Sinn vom Gleichnis -

wo wir uns bemühen, das Rechte zu tun -

z.B. Werke von der Barmherzigkeit vollbringen, dem nächsten Mitmenschen Gutes tun, ihm helfen, und sei es noch so gering und unscheinbar.

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.‹

(Sind denn die geringsten Brüder und Schwestern vielleicht nicht auch die, wo eine andere Hautfarbe, eine andere kulturelle Herkunft, eine andere sexuelle Ausrichtung, eine andere Meinung haben als wir?)

Jedenfalls sollen wir nach Jesus nicht nur allen Menschen gegenüber hilfsbereit und barmherzig sein.

Wir sollen auch gescheit und nicht gedankenlos sein.

Drum erzählt er in einem anderen Gleichnis:

»Wenn Gott sein Werk vollendet, wird es zugehen wie in der folgenden Geschichte:

Zehn Brautjungfern gingen mit ihren Lampen hinaus, dem Bräutigam entgegen, um ihn zu empfangen.

Fünf von ihnen handelten klug, die anderen fünf gedankenlos.

Die Gedankenlosen nahmen nur ihre gefüllten Lampen mit, während die Klugen auch noch Öl zum Nachfüllen mitnahmen.

Weil der Bräutigam sich verspätete, wurden sie alle müde und schliefen ein.

Mitten in der Nacht ertönte der Ruf: ›Der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen!‹

Die zehn Brautjungfern standen auf und brachten ihre Lampen in Ordnung.

Da baten die Gedankenlosen die anderen: ›Gebt uns von eurem Öl etwas ab, denn unsere Lampen gehen aus.‹

Aber die Klugen sagten: ›Ausgeschlossen, dann reicht es weder für uns noch für euch. Geht doch zum Kaufmann und holt euch welches!‹ So machten sich die fünf auf den Weg, um Öl zu kaufen.

Inzwischen kam der Bräutigam. Die fünf Klugen, die darauf vorbereitet waren, gingen mit ihm hinein zum Hochzeitsfest, und die Türen wurden geschlossen.

Schließlich kamen die anderen nach und riefen: ›Herr, Herr, mach uns auf!‹

Aber der Bräutigam wies sie ab und sagte: ›Ich versichere euch, ich kenne euch nicht!‹

Ist sie nicht erschütternd, diese unerbittliche Strenge vom Hausherrn und Bräutigam?

Sie erinnert an das Wort aus der Offenbarung vom Johannes:

Was er öffnet, kann niemand wieder schließen.

Und was er schließt, kann niemand wieder öffnen.

Das Öl in den Lampen von den Brautjungfern steht für Vertrauen, Hoffnung, Liebe.

Wohl können wir dieses «Öl», das Licht vom Glauben, von der Hoffnung und von der Liebe für andere sichtbar und spürbar und vielleicht besser zugänglich machen.

Aber annehmen und sammeln muss es jede und jeder selber.

Anders gäbe es keine menschliche Freiheit.

Da reden wir doch immer vom lieben, allgütigen, verzeihenden Gott, und hier im Gleichnis wird uns mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt:

Es kann Situationen oder Momente im Leben geben, da hast du entweder genug oder zu wenig, da gibt es entweder «drin» oder «draussen».

Beides zusammen geht nicht.

Gib also acht, dass Deine Lampen mit Licht, mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe gefüllt ist!

Offene Türe finden bei Gott bedeutet aber nicht nur, sich zu bemühen, das Rechte zu tun und nicht gedankenlos zu sein.

Es bedeutet auch, dass man Liebe verwirklicht und nicht überheblich wird und sich selber in Bescheidenheit und Demut richtig einschätzt.

Damit kommen wir zu einem weiteren Gleichnis:

»Zwei Männer gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, ein Pharisäer und ein Zolleinnehmer.

Der Pharisäer stellte sich vorne hin und betete leise bei sich: ›Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen, alle diese Räuber, Betrüger und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zolleinnehmer hier!

Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe dir den vorgeschriebenen Zehnten sogar noch von dem, was ich bei anderen einkaufe!«

Der Zolleinnehmer aber stand ganz hinten und getraute sich nicht einmal, zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich zerknirscht an die Brust und sagte: ›Gott, hab Erbarmen mit mir, ich bin ein sündiger Mensch!««

Jesus schloss: »Ich sage euch, der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte.«

«Vater, hab Erbarmen mit mir, ich bin ein sündiger Mensch!««

Nicht der selbstgefällige Pharisäer wird vor Gott als gerecht eingestuft, es ist der Zolleinnehmer, wo seine Gnade findet.

Ihm, wo seine Schwäche kennt und anerkennt, geht das Tor von der Gerechtigkeit auf.

*Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich durch sie einziehe und dem Herrn danke.*

Das Tor des Herrn;

die Gerechten werden dort einziehen -

es sind die durch Glauben, Hoffnung und Liebe Gerechten.

Liebe Gemeinde,

wir gehen tagtäglich durch Türen ein und aus, breite, schmale, hohe, niedere Türen,

Türen, wo uns Gefreutes dahinter erwartet und Türen, wo wir nur mit Zittern und Zagen hindurchgehen.

Hinter jeder Tür und hinter jedem Raum aber, wo sie uns auftun, auf jedem Weg, wo sie uns hinführen erwartet uns geheimnisvoll die eine grosse Tür, die Lebens-Tür, die Tür zu Gott.

Christus sagt: *Ich bin die Tür.*

Wer durch mich hineingeht, wird gerettet.

Durch seine Liebe und Hingabe, sein Wort und seine Lehre hat Jesus Zugang zu Gott verschafft.

Er hat das Himmelstor aufgemacht.

In seinen Gleichnissen gibt er uns den Schlüssel:

Barmherzigkeit, tätige Nächstenliebe, Glaube, Hoffnung und Liebe und eine realistische Selbsteinschätzung.

Gott will uns seine Türen auftun.

Offenheit gehört zu seinem Wesen.

Seine Offenheit ist ein Geschenk für uns.

Anders gäbe es keine Freiheit, keine Hoffnung, keine Lebendigkeit.

Wo wir uns vor dem Leben verschliessen, lässt Gott uns das Geschenk von der Offenheit zukommen.

Wo wir in schweren Zeiten meinen, es ginge nicht mehr, zeigt er uns neue Wege.

Sagt nicht der Volksmund: «Es geht immer ein Türlein auf»?

Wir dürfen immer wieder positive Überraschungen erwarten, kleine und grosse Wunder.

Wir dürfen Trost erfahren.

Wir dürfen und können uns - ob jung oder alt - in die Offenheit vom Leben wagen -

in die Offenheit von der Welt, wie sie jetzt ist und in die Welt, wie sie von Gott verheissen ist und noch kommt.

ICH BIN DIE TÜR - das bedeutet auch:

Ich bin die Offenheit, wo die Türen von der Zukunft öffnet.

Ich bin DER, sagt Christus,

wo Augen, Ohren, Hände und Herzen, Sinn und Verstand und zuletzt das Himmelstor öffnet für alle - wirklich für alle - wo ihren Weg im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe gehen.

Der Schlüssel zum Lebens- und Himmelstor ist unser Vertrauen in Christus, wo vor unserer Herzenstür steht und Gemeinschaft mit uns sucht - zum Schluss mit Worten von einem Kirchenlied gesagt:

*Herr, öffne mir die Herzenstür,
zieh mein Herz durch dein Wort zu dir,
lass mich dein Wort bewahren rein,
lass mich dein Kind und Erbe sein.*

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn,
dem Heiligen Geist in einem Thron;
der Heiligen Dreieinigkeit
sei Lob und Preis in Ewigkeit.*

AMEN.